Andrea Bocchio: **DAS FREMDE IM ALTEN ROM**

Europa hat jahrelang nach einer entscheidenden Formel gegen die wandernden Massen gesucht, die vor Kriegen und Armut aus dem Süden nach Norden fliehen. 2000 Jahre früher fand genau das Gegenteil statt: Die barbarischen nördlichen Völkerschaften suchten Schutz im Römischen Reich. Die Bedeutung der Begriffe „Flüchtlinge” und „Migration” ist deshalb kein neues Phänomen, da aus der Antike und insbesondere aus der Spätantike vertrauenswürdige Quellen überliefert sind, die die menschlichen Wanderbewegungen beweisen. Die Methoden der Römer Fremde „aufzunehmen“ werden nach neuzeitlichem Verständnis unzulässig erscheinen, doch das römische Integrationsmodell war in einigen Fällen inklusiver und leistungsfähiger als jenes, das von heutigen entwickelten Nationen benutzt wird.

Die Völkerwanderungen 375 - 568 n. Chr

Der Versuch, das Fremde zu bestimmen, begann in der Frühphase Roms, in der ein hohes Maß an Integrationsbereitschaft gezeigt wurde. Der Überlieferung nach wurde einer der beiden Stammväter Roms, der Trojaner Aeneas, sehr offen als Fremder dargestellt. Der Historiker Livius (59 v. Chr. – 17 n. Chr.) erzählt gleich am Beginn seines Werkes „Ab urbe condita”, wie Aeneas nach der Zerstörung Trojas in Italien eine neue Heimat gesucht habe, Romulus inszenierte im Gegensatz dazu den Raub der Sabinerinnen, um Frauen in seinem Männerstaat zu sichern – letztlich wieder eine Art der Integration von Fremden. Man spricht dann von der Begegnung Roms mit dem Griechentum, da entstand ein Akkulturationsprozess, gegen den sich einige Römer wandten: Cato der Zensor (234-149 v. Chr.) ist als Griechenfeind in die Geschichte eingegangen, der Dichter Horaz schreibt im Gegensatz dazu, dass »Graecia capta ferum victorem cepit« - übersetzt »Das unterworfene Griechenland unterwarf den rohen Sieger (mit seiner Schönheit und Kultur).« Laut Juvenal im frühen zweiten Jahrhundert war die ganze Stadt Rom voll von „unangenehmen" Typen – Tacitus (58 – 120 n. Chr.) meint hingegen im 2. Buch der Annalen, dass die Gallier für Rom sehr brauchbare Leute waren, Claudius (der regierende Kaiser) wollte nicht das Fremde abgrenzen, sondern es in die Gesellschaftsstrukturen des Kaiserreichs integrieren.

Die kapitolinische Wölfin

Die kapitolinische Wölfin

Schließlich überliefert uns der spätantike römische Historiker Ammianus Marcellinus (332-397 n.Ch.), dass »Peregrinos vociferantur pelli debere, quorum subsidiis semper nisi sunt ac steterunt.« - frei übersetzt: »Die Fremden, schreien sie, gehören hinausgeworfen - doch haben sie sich (die Volksmenge) immer auf deren Hilfe verlassen und sind darauf angewiesen.« Laut Marcellinus lehnte man diejenigen ab, die nicht zur „Gesellschaft“ gehörten, trotzdem brauchte man deren Hilfe. Was er also in seinem Text berichtet, ist unserer Zeit keineswegs fremd.

Chiara Andriolo

**DAS FREMDE IM ANTIKEN ROM**

Das Wort „fremd” kann mit vielen Bedeutungen in die lateinische Sprache rückübersetzt werden, weil es im antiken Rom viele Wanderungen von verschiedenen Völkern aus verschiedenen Ländern gab. Generell galten alle Fremden und auch die gesamte Provinzbevölkerung in den eroberten Gebieten als *peregrini*, freie Menschen, die aber keine römischen Bürger waren. Der *peregrinus* war bis ins 2. Jahrhundert v. Chr. schutz- und rechtlos, danach konnte er aber entweder eine private Gastfreundschaft (*hospitium privatum*)oder einen Anschluss an einen Patron (*applicatio ad patronum*) erlangen, wodurch er dessen Klient wurde, oder aber seine Heimatstadt/ sein Herkunftsort konnte mit Rom einen gegenseitigen Vertrag abschließen. Dem *peregrinus* stehen die Namen *alienus* oder *alienigenus* nahe. In den geographischen Bereich gehören die Begriffe *provinciales*, für Menschen, welche aus der Provinz kamen, und *transmarini*, für Personen, welche von jenseits des Meeres kamen. Diese Begriffe waren wertneutral, während *barbarus* einen negativen Beigeschmack hatte. Volksnamen wie zum Beispiel *Graecus* oder *Syrus* wurden auch oft verwendet.

Trotz Fremdenhass und insbesondere Griechenfeinden (wie Cato zum Beispiel) waren die Römer des späten zweiten Jahrhunderts v. Chr. größtenteils griechenfreundlich und hatten das (vor allem griechische) Fremde mit Bereitschaft aufgenommen, weil man eine Kulturnation werden wollte. Wie auch Seneca schreibt, diese Schar von Fremden hatte etwas Neues, wie zum Beispiel die Redekunst, die Philosophie, die Medizin (griechische Ärzte) und die Schönheit ihres Landes nach Rom gebracht.

Die Fremden, und zwar freie Bewohner der römischen Provinzen, besaßen nur das Bürgerrecht ihrer jeweiligen Heimatgemeinde, nicht das der Stadt Rom. Sie mussten deshalb mehr Steuern zahlen, durften nicht in den Legionärsdienst eintreten, hatten kein Wahlrecht in Rom und konnten nicht in den Ritter- oder Senatorenstand aufsteigen.

Im Lauf der römischen Kaiserzeit erhielten immer mehr Personen und Personengruppen das römische Bürgerrecht, bis die *Constitutio Antoniniana* im Jahr 212 n. Chr. von Kaiser Caracalla eingerichtet wurde; sie teilte allen freien Menschen, welche innerhalb der Kaiserreichsgrenzen lebten, das Bürgerrecht zu.